Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 2: Bibelunterricht

Artikel: Das Neue Testament in der Schule
Autor: Staehelin, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524718

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Neue Testament in der Schule

Unsere Schulbibeln wurden einstmals geschaffen in der Hoffnung, dass sie die breite Masse der Gläubigen mit der Zeit zu Bibellesern heranzögen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die entlassenen Schüler legen wohl die Schulbibel auf die Seite; aber zum Bibeltext greifen sie deshalb noch lange nicht; oder wenn sie es tun, dann nur um festzustellen, dass sie diesem unsagbar fremd und ratlos gegenüberstehen. Fremd blieb ihnen bisher die Eigenart der biblischen Textaufteilung, fremd aber auch die lebendige Zeugniskraft und Frische des biblischen Textes in seiner Urform, der beinahe Satz für Satz die ausgeprägte Persönlichkeit eines der inspirierten Schriftsteller erkennen lässt. Wie ganz anders gab sich hierin die Schulbibel! Aus ihr sprach nicht ein lebendiger Matthäus oder Paulus; aus ihr gähnt nur blutlose Unpersönlichkeit. Sie ist das Machwerk einer unsichtbaren Redaktionsschere, die mit viel Willkür den heiligen Text ad usum Delphini zurecht stutzt, die ihn nach Möglichkeit „säubert" von allem Problematischen und aller angeborenen Tendenz, von allem Abgründigen der göttlichen Weisheit und allem Ueberschwang des persönlich Erlebten. Und willkürlich wie die Textauswahl bleibt auch die Textfolge der Schulbibel. Darum geht ihr fast jede Beweiskraft für den Glaubenskampf und fast jede Verwendbarkeit für liturgische Kreise ab.

Nicht weniger als unsere Väter wünschen wir Nachgeborenen, dass die breite Masse der Gläubigen zur Heiligen Schrift greife. Dieses Ziel wird auch heute nicht erreicht ohne die Mitarbeit der Schule, und diese wird ihre Bibelstunden teilweise umstellen müssen, wenn sie hierin künftig nicht mehr enttäuschen will. Warum soll der Religionsunterricht der obersten Schulklassen neben und über der Schulbibel nicht auch das Neue Testament als Schulbuch benutzen und den Entlassungsschüler eingewöhnen in das Aufschlagen und Lesen des heiligen Textes, bis er durch Gegenüberstellung von Schulbibel und Schrifttext die Vorzüge des letzteren erfühlt? Ja er soll wissen, dass manches ihm bekannte, dunkle Schriftwort sich erklärt aus der persönlichen Eigenart und der besonderen schriftstellerischen Absicht des überliefernden Inspirierten. Besonders aber soll er erkennen, dass es sich auch für ihn lohnt, oft in der Heiligen Schrift zu lesen, weil diese von Dingen redet, die in seinen Alltag hineinreichen, und dass auch ein schlichtes Gemüt dem Bibeltext irgendwie gewachsen ist, weil ein fruchtbringendes Lesen noch lange nicht gleichbedeutend ist mit restlosem Verstehen.

Wie wird sich deshalb die Bibellesung in der Schule gestalten? Sie wird nicht beginnen mit langen Einführungsvorträgen und verwirrenden Uebersichten oder gar mit pathetischen Hinweisen auf die Dunkelheiten der Heiligen Schrift; das alles nährt im Schüler nur die lähmende Scheu vor dem Gottesbuch und macht ihm glaubhaft, dass die Bibellesung eine umfassende Erudition vorausbedinge. Sie wird weit eher beginnen mit dem Aufschlagen der einfallenden Sonn- und Festtagsperikopen und der entsprechenden Paralleltexte, und schon gewahrt der Schüler mit Freude die liturgische Verwendbarkeit seines neuen Buches. Später wird die Klasse sich versuchen in der Zusammenstellung der Lebensgeschichte eines Paulus oder Lukas oder eines anderen Inspiraten aus dem Text des Neuen Testamentes. (Vergl.: „Wie werde ich bibelfest?" Zum Preise von 8 Rp. zu beziehen im liturgischen Verlag von Klosterneuburg). Dann schreibt sie vielleicht die Verse heraus, die auf die Taufzeremonien Bezug haben. Zuletzt wagt sie sich an die Lösung von Fragen wie: was lehrt das Neue Testament über die Taufe; was lehrt Paulus über

Christus, über das Kreuzopfer, über die Auferstehung der Toten (vergl. „Bibel und Glaubenslehre, eine Paulustheologie," im gleichen Verlag); was lehrt Christus über die Inspiration, über die Engel, über das Gericht usw.?

Erst nach solchen Vorübungen dürfte das klassenweise Lesen eines Evangeliums oder der Apostelgeschichte folgen mit Herausarbeitung der speziellen Absicht des Schriftstellers. Jetzt wird man auch den Textschwierigkeiten, welche der laufenden Schriftlesung allüberall in den Weg treten, durch die nötigen Hinweise und Vergleiche begegnen können.

Oberbüren. *J. Staehelin.*

Vorschläge für die Verbesserung der Schulbibel

Jahrzehntelang wurde in den katholischen Volksschulen der Schweiz als Lehrbuch des Bibelunterrichtes die Biblische Geschichte von Businger gebraucht. In den achtziger Jahren hat Arnold Walther, damals Katechet in Solothurn, dieses Lehrbuch neu bearbeitet. Seither wurde es immer unverändert nachgedruckt.

Weder Text noch Ausstattung dieses Lehrbuches entsprachen mehr den Anforderungen, die man heute an ein Lehrbuch der Volksschule stellt. Die hochwürdigsten Bischöfe liessen daher die Frage, wie man diesem Uebelstande abhelfen könnte, durch einen Ausschuss von Schulmännern prüfen und beschlossen auf Antrag dieses Ausschusses in ihrer Konferenz vom Jahre 1929, die Eckerbibel einzuführen.

Die Eckerbibel weist gegenüber unserer alten Biblischen Geschichte bedeutende Vorzüge auf. Ihr Text lehnt sich so viel als möglich an den Wortlaut der Hl. Schriften an. Die göttliche Offenbarung wird vollständiger, geordneter und übersichtlicher dargestellt. Ein Teil der Bilder vermittelt ein besseres Verständnis der biblischen Personen, Orte, Sitten und Gebräuche. Da die Eckerbibel zuerst in deutschen Landen diese Neuerungen und Verbesserungen enthielt, ist es nicht verwunderlich, dass viele namhafte Schulmänner sie bei ihrem ersten Erscheinen lebhaft begrüsst und viele deutsche Bistümer sie ohne Zögern angenommen und für den Gebrauch in den Volksschulen vorgeschrieben haben.

Damit ist jedoch nicht gesagt, dass die Eckerbibel nicht noch in mancher Beziehung verbessert werden könnte. Ja, es fehlte nicht an solchen, die von Anfang an gewisse Abänderungen und Verbesserungen für unbedingt notwendig hielten und an den Vorstand des katholischen Lehrervereins das Begehren stellten, er möchte ihre Bedenken gegen die Eckerbibel und ihre Wünsche in bezug auf das Lehrbuch des Bibelunterrichtes zuständigenorts vorbringen. Der Vorstand des Lehrervereins übertrug diese Aufgabe einer Kommission von fünf Mitgliedern. Das war am 6. Juni 1935. Schon elf Tage nachher unterbreitete die Kommission der Konferenz der Schweizer Bischöfe das Gesuch, sie möchte die Frage des Lehrbuches für den Bibelunterricht in den Volksschulen nochmals in Erwägung ziehen. In diesem Gesuch wurde bereits im allgemeinen auf die Mängel der Eckerbibel hingewiesen und auf die Möglichkeit und die Art und Weise, wie sie behoben werden könnten.

Die hochwürdigsten Bischöfe besprachen die ihnen vorgelegte Frage in der Konferenz vom 2. Juli 1935 und kamen zu folgendem Entscheid: „1. Die Gnädigen Herren wollen eine Schulbibel, nicht eine Biblische Geschichte. 2. Von der Einführung eines neuen Lehrmittels wird abgesehen. 3. Eine Verbesserung ist wünschenswert, besonders in den Illustrationen. 4. Die Verbesserungen sollen durch die vom Leh-